

Kleriker und Laien zusammen, die – selbst ein Vorbild sittlicher Vollkommenheit erstrebend – die christlichen Prinzipien in der Gesellschaft verbreiten wollen. Predigt, Unterricht, eine reiche Erbauungsliteratur und ein vielfach gegliedertes Vereinswesen dienen der Zoi-Bewegung als Mittel. Ihr Einfluß erstreckt sich bis in die Hierarchie hinein, sogar Regierungsmitglieder stehen der Zoi nahe. Christoph Maczewski skizziert die Geschichte der Zoi-Bewegung, ihr Verhältnis zu Tradition und Dogma, die Hinwendung zur Bibel und zu einer christozentrischen Theologie, die Aufnahme westeuropäischer kirchlicher Organisationsformen und Arbeitsweisen (S. 13–88).

Das große Ziel – „die schöpferische Synthese der Vergangenheit mit der Gegenwart“ (S. 106) – hat die Generation der Gründer nicht erreicht; sie hatte den Bereich der Dogmatik sorgsam aus der Erneuerung ausgeklammert. „Mit Pater Eusebios Matthopoulos tun wir einen Schritt nach vorn, aber auch einen Schritt zurück“ – mit dieser Erkenntnis meldet sich die junge Generation zu Wort, die in der Rückkehr zur Vätertheologie die Synthese gewinnen will (S. 89–108).

Wird der ökumenisch recht zurückhaltenden griechischen Kirche der Durchbruch zur schöpferischen Synthese, zu einem „dynamischen Verständnis der Orthodoxie“ (N. Nissiotis) gelingen? Maczewski sieht in der Zoi ein „erstes Stadium und Ferment einer umfassenden Erneuerung der griechischen Kirchen auf dem Boden urchristlicher und altkirchlicher Tradition“ (S. 124). Tradition und Erneuerung, dieses Kernproblem der Orthodoxie wird in der Zoi eindrucksvoll veranschaulicht.

Richard Boeckler

*Ulrich Duchrow*, *Christenheit und Weltverantwortung. Traditions-geschichte und systematische Struktur der Zweireich-lehre.* (Forschungen und Berichte der Ev. Studiengemeinschaft, Band 25.) Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1970. 647 Seiten. Leinen DM 38,50.

Veröffentlichungen zum Thema der Weltverantwortung der Christen und der Kirchen als Aufsätze, Beschlüsse, Erklärungen und Appelle sind heute an der Tagesordnung; der Standort der Autoren ist unterschiedlich; theologische, ethische oder emotionale Elemente bestimmen ihren Charakter. Dabei taucht immer wieder – sowohl polemisch wie apologetisch eingesetzt – ausgesprochen oder unausgesprochen die lutherische Zweireichlehre auf. Die derzeitige „Gesprächslage“ (wenn man sie noch als solche wohlwollend bezeichnen darf) macht diese Studie von Ulrich Duchrow geradezu notwendig. Der Vf. stellt sie hinein in den „theologischen Prinzipienstreit“ und in den größeren Zusammenhang, der sich ergibt, wenn man die Herausforderung durch den technisch-gesellschaftlichen Prozeß der Weltentwicklung und Weltgestaltung heute und morgen annimmt.

Die Verhältnisse unserer Welt werden von Tag zu Tag komplizierter und differenzierter, unser Verhalten und unsere Verantwortung immer schwieriger beschreibbar. Wie soll aber eine Christenheit Verantwortung für die „Ökumene“ im Sinne der „einen Menschheitswelt“ entdecken und wahrnehmen, wo doch diese Menschheit in den verschiedenen Regionen des Globus auf sehr unterschiedlichen Stufen des Entwicklungsprozesses lebt? Es ist kaum möglich, hier mit eindeutig dogmatischen Fixierungen und daraus abgeleiteten allgemeinen Appellen weiterzukommen. Demgegenüber ist es ein dankenswertes Un-

ternehmen, das mit diesem Buch begonnen worden ist. Der Leser muß sich auf etwas ganz anderes gefaßt machen als aufgrund des Untertitels vielleicht erwartet: die Geschichte des Zweireichebegriffs wird bis in die Anfänge verfolgt, war doch die Zweireichelehre eben vielfach der Schlüssel, der den Zugang zum Phänomen „Weltverantwortung“ durch eine ordentliche, theologische (un)umstrittene Tür öffnen sollte; diese „Lehre“ ist aber nicht Forschungsobjekt oder Betrachtungsgegenstand dieser Studie schlechthin, sondern der *Leitfaden* der Untersuchung, da sie das „umfassendste Koordinationssystem“ für dieses Problemfeld darstellt. Die Frage aber stellt sich, ob bei ihrer Anwendung sich die alleinige oder überhaupt hilfreiche Methode theologischer Wahrheitsfindung im gesellschaftlich-politischen Bereich erwiesen hat und noch erweist?

Der Vf. führt in Darstellung und Interpretation von den apokalyptischen Wurzeln im AT und den griechischen, vor allem platonischen, Einflüssen, über Paulus zu Augustinus und durchs Mittelalter, dabei immer wieder auch den Blick lenkend auf die Auswirkungen in Theologie- und Kirchengeschichte bis in unsere Zeit hinein. Bei seinem weiteren Weg von Luther über die Reformationsgeschichte bis ins 19. und 20. Jahrhundert kommt es ihm darauf an, nicht nur die Sackgassen aufzuweisen, in die eine einseitige Anwendung der „Zweireichelehre“ geführt hat und führt, sondern auch die Möglichkeiten neuer Denkansätze anzudeuten wie z. B. durch den Hinweis auf die in Christus befreite und erneuerte Vernunft (Römer 12, 2) als Basis zur Entdeckung und Wahrnehmung von Weltverantwortung durch die Christen und überhaupt durch alle Menschen.

Man fragt sich gegenwärtig nach Stellungnahmen und Beschlüssen zu Tendenzen und Aktionen der „Ökumene“ etc., ob nicht hinter der oft hart geführten Dis-

kussion offene oder geheime „falsche Alternativen“ stehen. Sie zu entdecken und zu vermeiden, kann Duchrows Studie eine große Hilfe sein. Insofern gehört sie mit zu den „Materialien“ für die gegenwärtig notwendige „Fortschreibung der Reformation“. Fritzhermann Keienburg

*Rasse, Entwicklung und Revolution.* Der Notting-Hill-Report und zugehörige Dokumente herausgegeben und kommentiert von Klaus-Martin Beckmann. (Beiheft zur „Ökumenischen Rundschau“ Nr. 14/15.) Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1970. 140 Seiten. DM 9,-, für Bezieher der „Ökumenischen Rundschau“ DM 7,50.

Dieser Bericht der ökumenischen Konsultation über Rassismus in Notting Hill (London) ist von brennender Aktualität, ohne ihn kann die Diskussion über finanzielle Unterstützung der Befreiungsbewegungen nicht geführt werden. Hier wird die Vorgeschichte der „Reparationen“ belegt, ein Begriff, der in Deutschland unerfreuliche Erinnerungen weckt. In ihm fordern die rassisch Unterdrückten die materielle Ablösung einer moralischen Schuld, die nicht immer von denen erkannt wird, die Hilfe leisten können und sollen.

In diesem Beiheft der Ökumenischen Rundschau liegt nun das Material der Jahre 1968/69 umfassend vor. Der Hinweis, daß die Arbeitspapiere von Notting Hill „bis heute noch nicht in der englischen Fassung veröffentlicht sind“ und „voraussichtlich auch nicht in vollem Wortlaut im englischen Sprachraum erscheinen werden“ beruht freilich auf einem Irrtum. Wie jeder der Liste des Konferenzmaterials auf S. 62 f. entnehmen kann, sind die Dokumente und Beiträge dieser turbulenten Tagung im Mai 1969 äußerst zahlreich. Was hier vom Herausgeber vorgelegt wird, ist auch nur ein Teil davon, vielleicht sind es die „offizielleren“, verbindlicheren dieser vom Ökumenischen Rat